

Titel: Nun komm, der Heiden Heiland  
Pfarrer: Gerson Raabe  
Datum: München, den 29.11.2015



## Predigt über die Kantate „Nun komm, der Heiden Heiland“ BWV 62

Festlich, feierlich, jubelnde Oboen intonieren ein Ritornell, freudig fließend die Sechzehntel der Streicher, schwingen sich empor, tanzen – diesem konzentrierenden Glanz der Instrumente ist der besinnliche Ernst des Chores entgegengesetzt, so Johann Sebastian Bach in seiner 2. Kantate zum 1. Advent „Nun komm, der Heiden Heiland“.

Das ist ganz große Kunst! Welche Dramatik mit welchen einfachen Mitteln. Bach braucht hier keine Pauken, keine Trompeten, wie bei seinem Weihnachtsoratorium. Welch Schwung, auch nachher bei der Arie „Streite, siege starker Held“ – im Eingangschor: welch kunstvoller Aufbau aus Ritornell, Choralzitate, Motiven, in denen diese Zitate umgekehrt werden: Das ist ganz große Kunst!

In der Kantate geht es darum, dass etwas hinzukommt. Damit sind zwei Hinsichten Thema: Etwas fehlt, daher muss etwas hinzukommen – die passive Seite. Und etwas will hinzukommen, weil anders Mangel herrscht – die aktive Seite. Dabei geht es um mich, um Sie, um uns Menschen, um die Kirche und um diese Welt.

Eine klassische Einsicht aus der Anthropologie lautet, dass der Mensch ein Mängelwesen ist. Er ist nicht fertig, wenn er auf diese Erde kommt. Vieles muss zu dem unfertigen Wesen hinzukommen: Verstand, Emotionen, Sprache und Sozialität, anders ist er nicht lebensfähig, nicht überlebensfähig. Und damit werden wir niemals fertig, dass etwas hinzukommen muss. „Man lernt nie aus.“ Das gilt auch für unser Leben mit dem Ewigen, mit dem Heiligen, mit Gott. Deswegen hat Martin Luther auch gesagt: „Unser Leben ist kein Frommsein, sondern ein Frommwerden.“

Über das, was hinzukommt, „wundern“ wir uns, so besingt es der Eingangschor. Ja, darüber „wundert“ sich die ganze Welt. Das „Wunderliche“ ist das Rätselhafte. Das ist auch das, was wir nicht verstehen, das was uns letztlich verborgen bleibt. Was uns fehlt, bleibt uns auch Geheimnis, wie der Tenor singt.

Vielleicht kommen wir deswegen nie an ein Ende, weil wir letztlich gar nicht sagen können, wann dieses Ende erreicht ist. Vielleicht sind wir deswegen alle Suchende – und zwar unser ganzes Leben lang. Vielleicht sind wir

deswegen alle Wesen, die auch immer auf etwas warten, auf etwas, was fehlt, was hinzukommen muss.

Die Adventszeit erinnert daran, dass wir Wartende sind, dass wir Suchende sind, dass uns alle eine geheimnisvolle Sehnsucht umtreibt, eben dass etwas hinzukommen muss und will zu unserem Leben: die Liebe, die ewige, das Heilige, dasjenige, das unser Leben heilt, der Heiland – Gott!

Auch zu unserer Kirche soll und muss dies hinzukommen – der evangelischen Kirche, der Landeskirche, der Erlöserkirche. Es nützt sich darüber klar zu werden, dass wir auch als Kirche niemals fertig sind, niemals fertig werden, niemals ans Ende gelangt sind, sondern dass uns immer auch etwas fehlt, immer etwas hinzukommen muss.

Lassen Sie mich kurz die Bildebene verlassen: Unserer Kirche ist in den letzten Monaten, ja, in den letzten Jahren Entscheidendes hinzugekommen. Unsere Erlöserkirche erstrahlt in neuem Glanz: 2007 außen und jetzt 2015 innen. Dazu haben viele mitgeholfen: Mit Geld, mit kleineren und größeren Beträgen, mit der Übernahme von Patenschaften für Bänke – wobei ich gerade heute darauf hinweisen möchte, dass ein paar Patenschaften noch helfen würden.

Andere haben daran mitgewirkt, indem sie ihre Arbeit eingebracht haben: die Schreiner, der Malermeister mit seiner Kapelle, die Steinmetze, die Bodenleger, die Architekten und Ingenieure. Ihnen allen sei von ganzem Herzen gedankt! Das haben Sie sehr, sehr gut gemacht! Unsere Kirche ist wahrhaftig sehr schön geworden! Das hat Stil!

Die Erlöserkirche als Bild dafür, dass etwas hinzukommen muss, immer und immer wieder. Die Erlöserkirche als Bild dafür, dass wir nicht fertig werden, dass wir nicht an ein Ende kommen, dass wir alle auf einem Weg sind und auf einem Weg bleiben.

So wie etwas hinzukommen will und muss zu unserem Leben, zu unserer Kirche, zu unseren Kirchen, auch denen der anderen Konfessionen, so muss etwas hinzukommen zu dieser Welt.

Das „musikalische Experiment“ von Jakob Egenrieder, das wir nachher hören werden, kann uns daran erinnern. Vom Kirchturm aus wird eine Sängerin ihre Stimme erschallen lassen. Etwas wird hinzukommen auf die Münchner Freiheit, in unser Viertel, in Schwabing.

Auch darauf sind wir angewiesen, dass etwas hinzukommt in diese Welt. Schrecklich, was vor zwei Wochen passiert ist. Das Töten und das Morden schreit danach, dass etwas hinzukommen muss auf unsere arme Erde, in unsere böse Welt. In eine Welt voller Hass, voller Missgunst, voller Rechthaberei und Besserwisserei.

Es ist die Liebe, die verloren gegangen ist. Es ist die Liebe, die Menschen offen und tolerant miteinander leben lässt. Es ist diese Liebe, die aus dem Ewigen und Heiligen selbst entspringt. Es ist die unendliche Liebe zu den Menschen. Es ist das Humane, das immer wieder und immer wieder neu hinzukommen muss.

Und es ist ja so, dass diese Liebe das Anliegen aller ist, aller Menschen und aller Religionen. Wen sie berührt, für den kommt etwas ganz Wertvolles hinzu. Wen sie ergreift, der findet etwas von dem, wonach er sich sehnt, dessen geheimnisvolle Sehnsucht kommt zur Ruhe. Für wen sie wahr wird, für den wird Gott wahr. Und solche Menschen können auch vergeben, oder? Für uns ist es der Heiland, der in unser Leben kommt, der in unsere Kirchen, in unsere Gemeinden kommt, der in diese Welt kommt – „Die Dunkelheit verstört uns nicht / so sehen wir das unendlich Licht!“ – Daher: „Nun komm, der Heiden Heiland!“